

«Schwule gehören zum Kanton Schwyz wie die Turnvereine auch»

Elias Studer, Gründer von Queerpuzzles, macht mit Robert Bolfig, Präsident von Mythengay – Schwyz und schwul, gemeinsame Sache. Mit insgesamt rund 40 Mitgliedern gehen sie dieses Wochenende an die Gay Pride in Zürich. Ihr Motto: «Schwyz isch farbìg».

mit Elias Studer und Robert Bolfig sprach Rahel Bains

Elias Studer, Sie haben Queerpuzzles, einen Schwyzer Jugendtreff für LGBTs (Abkürzung übersetzt für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender), vor zwei Jahren als 19-Jähriger gegründet und engagieren sich seither für deren Akzeptanz und Vernetzung. Es ist nicht selbstverständlich, in so jungen Jahren bereits so selbstbewusst mit seiner Sexualität umzugehen. Haben Sie Ihren Mut aus Ihrer einstigen Position als Jusoschwyz-Präsident geschöpft?

Elias Studer: Mein politisches Engagement hat mir sicher das Selbstbewusstsein und die Erfahrung gegeben, zu wissen, dass ich so etwas auf die Beine stellen kann. Das, und auch die grosse Unterstützung meiner Freunde und Bekannten, die ebenfalls von Beginn an mitgewirkt haben.

Robert Bolfig, Mythengay ist eine Art lockerer Stammtisch für LGBTs jeden Alters, die sich einmal im Monat im «Hirschen» in Schwyz treffen. Wie wurden Sie Präsident?

Robert Bolfig: Ich bin sehr langsam, eigentlich über Jahre hinweg, in dieses Amt gerutscht. Anfangs hat mich das aktive Mitwirken im Verein sehr viel Mut gekostet.

Ist es im Kanton Schwyz schwieriger, sich zu outen, als in anderen Teilen der Schweiz?

Bolfig: Es braucht nicht nur im Kanton Schwyz, sondern generell in ländlichen Gegenden mehr Mut dafür.

Studer: Ganz klar. Aber nicht nur, weil Schwyz konservativer ist, sondern auch, weil man nicht ausweichen kann. In der Stadt kann man sich das Umfeld aussuchen, in den Ortschaften im Kanton Schwyz kennt jeder jeden.

Robert Bolfig, Sie sind erst als 29-Jähriger offen zu Ihrer Homosexualität gestanden. In diesem Alter ist man bereits fest im Arbeits- und Dorfleben verankert. Wie fielen die Reaktionen auf Ihr Coming-out aus?

Bolfig: Ich habe mich nur den engsten Mitarbeitern und Familienmitgliedern anvertraut. Das ging damals nicht anders. Den Fragen, weshalb ich keine Freundin habe, bin ich zuvor stets ausgewichen, habe mit Floskeln von wegen «keine Zeit» oder «noch nicht die Richtige gefunden» abgewiegelt. Die Reaktionen waren nach dem Outing aber eigentlich positiv.

Und wie war es bei Ihnen, Herr Studer?

Studer: Zuerst war ich nicht ganz sicher, ob ich tatsächlich auf Männer stehe, und dachte, dass sich das noch ändern kann, da die Sexualität in der Pubertät noch nicht gefestigt ist. Nachdem ich als 16-Jähriger ein Mädchen geküsst hatte, was mir nicht gefiel, und



Elias Studer (links) und Robert Bolfig haben für ihre Teilnahme an der diesjährigen Gay Pride in Zürich extra T-Shirts mit dem Motto «Schwyz isch farbìg» bedrucken lassen. «Wir wollen zeigen, dass der Kanton Schwyz auch bunt ist», betont Bolfig.

Bild Rahel Bains

vermehrt in Männer verliebt war, fand ich es an der Zeit, mich vor meiner besten Freundin zu outen. Davor war mir gar nicht so bewusst, wie homophob die Gesellschaft eigentlich ist. Erst als ich offiziell zu meiner Homosexualität gestanden bin, habe ich gemerkt, wie in jedem zweiten Satz schwul als Synonym für scheisse benutzt wird.

«In ländlichen Gebieten wie dem Kanton Schwyz braucht es mehr Mut für das Coming-out.»

Homophobe Äusserungen in der Öffentlichkeit sind in der Schweiz anders als rassistische nicht per se strafbar. Wart ihr auch schon einmal direkt davon betroffen?

Studer: Meine Freunde und ich haben alle schon Diskriminierung erfahren. Während des «Kiss in» auf dem Schwyzer Hauptplatz im Herbst vor einem Jahr gab es auch negative Reaktionen wie «wäh, so grusig», als wir uns geküsst haben. Ein weiteres Beispiel: Nach einem Mythengay-Treffen sass ich mit einem Familienvater im Zug, dessen Tochter nach seinem Outing keinen Kontakt mehr zu ihm haben will.

Bolfig: Das ist doch etwas anderes. Ich weiss nicht, wie ich es aufgenommen hätte, wenn mein Vater sich plötzlich als schwul geoutet hätte.

Studer: Wenn die Gesellschaft

Homosexualität nicht diskriminieren würde, hätte die Tochter nicht so reagiert.

Bolfig: Ich habe öfters den Eindruck, dass wir uns gerne in der Opferrolle sehen. Klar sind wir in der Minderheit, aber deswegen sind wir keine Opfer.

Studer: Es kommt darauf an, was man unter Opfer versteht. Wir sind bestimmt keine Opfer im Sinne von «nicht handlungsfähig»; wir sind selbstbestimmt und treten für unsere Anliegen ein. Doch das heisst nicht, dass wir nicht diskriminiert werden. Das trifft, macht wütend, gibt aber auch Kraft, zu wissen, dass unser Engagement richtig ist.

Möchten Sie später Familie?

Bolfig: Für mich persönlich ist das Thema Familie abgehakt. Generell erachte ich die geforderte Volladoption – im Gegensatz zur Stiefkindadoption – als «too much».

Studer: Adoption ist ja ohnehin immer ein Ausnahmezustand. Wichtig ist, dass man Eltern hat, die einen lieben und sich kümmern. Die Annahme, dass alle Frauen Eigenschaften haben, die nur Frauen haben, und umgekehrt, teile ich nicht. Daher sehe ich nicht ein, wieso Leute vom gleichen Geschlecht nicht gemeinsam ein Kind grossziehen sollten. Ausserdem hat das Kind ja auch noch andere Bezugspersonen als nur die Eltern. Ich persönlich habe einen starken Kinderwunsch. Für mich ist jedoch noch alles offen – ich kann mir auch vorstellen, mit einer Frau Kinder zu haben.

Wie lebt es sich als Schwuler im Kanton Schwyz?

Bolfig: Eigentlich gut. Mir hat mal ein Familienvater aus dem Muotatal gesagt, dass es viel verträgt, solange man es nicht übertreibt. Es habe für alle Platz.

Studer: Uns hat ein 14-Jähriger, ebenfalls aus dem Muotatal, vor zwei Monaten geschrieben, dass unsere Kampagne ihm sehr geholfen habe, obwohl es für ihn derzeit unmöglich sei, sich im Tal zu outen.

Bolfig: Für mich ein essenzieller Punkt: Er findet es wichtig, dass es uns gibt. Dass wir da sind, Präsenz markieren – als Teil des Kantons Schwyz. Schwule gehören zum Kanton wie die Fussballclubs und die Turnvereine auch.

«Klar sind wir in der Minderheit. Aber deswegen sind wir keine Opfer.»

Apropos Präsenz. Weshalb müssen Ausserschwyz LGBTs auf einen Mythengay-Treff oder ein Queerpuzzles in ihrer Region verzichten?

Studer: Genau diese Frage hat mir kürzlich eine Jugendarbeiterin aus Lachen auch gestellt und mir daraufhin erklärt, weshalb es uns unbedingt auch in Ausserschwyz braucht. Es ist nun ein Vernetzungstreffen geplant, an dem wir schauen, ob und wie wir einen Queerpuzzles-Jugendtreff in Ausserschwyz zustande bringen können. Interessierte können sich gerne bei uns melden.

Bolfig: Anfangs führten wir auch ein Treffen in Pfäffikon durch. Die Nachfrage war aber nicht gerade gross. Der Grund: Ausserschwyz ist wohl bereits sehr Richtung Zürich orientiert, zumindest die etwas ältere Generation aus Ausserschwyz, die mobil ist.

Sie streben mit Ihrem Engagement einerseits ein Zusammensein mit Gleichgesinnten an, andererseits fordern Sie mehr Akzeptanz von Schwulen und Lesben im Alltag. Doch wie sollen festgesetzte Rollen- und Denkbilder aufgelöst werden?

Bolfig: Ich höre oft: «Dir sieht man das Schwulsein gar nicht an.» Nach dem Motto: «Ihr seid ja ganz normal.» Ich verkörpere nicht nur Mythengay, sondern bin hier durch Familie, Kollegen, Sportvereine, Militär und Fasnacht gut verankert. Ich will als Schwyzer Bürger wahrgenommen werden, der halt nebenbei noch schwul ist.

Studer: So wie es bei Heteros auch der Fall ist.

Dass Homosexuelle ihre Sexualität dann teils provokativ zelebrieren, wie zum Beispiel an der Gay Pride in Zürich, ist diesbezüglich aber wohl wenig hilfreich...

Bolfig: Da muss ich Ihnen leider recht geben. Das schrille Outfit ist zwar lustig und unterhaltsam, dient aber unserer Akzeptanz nicht.

Studer: Alle sollen sich so verhalten dürfen, wie sie möchten, unabhängig von der sexuellen Orientierung. Gerade an der Gay Pride soll man zeigen, dass man anders ist. Wir entscheiden, wie wir uns verhalten wollen und ob wir Geschlechterrollen entsprechen möchten oder eben nicht. Eine LGBT-Rolle gibt einem auch die Möglichkeit, sich kritisch mit den Geschlechternormen auseinanderzusetzen, um dann herauszufinden, dass sie gar nicht so wichtig sind.

Das passt zu Ihrem Motto «Schwyz isch farbìg», das Sie und weitere 40 Queerpuzzles- und Mythengay-Mitglieder an der Gay Pride vertreten werden.

Bolfig: Man soll sehen, dass Schwyz mehr zu bieten hat als die vier konservativen Nationalräte, die wir haben. Man soll sehen, dass der Kanton Schwyz auch bunt ist.

Studer: «Schwyz isch farbìg» hat auch normativen Anspruch und sagt, wie es sein sollte. Nur weil unser Kanton konservativer ist als andere, gibt es nicht weniger Homosexuelle, was kein Problem sein und akzeptiert werden sollte. Meiner Meinung nach könnte der Kanton Schwyz in dieser Hinsicht viel mehr tun. Das ist eine gesellschaftliche Verantwortung.

Wer sich Mythengay und Queerpuzzles am Umzug an der Gay Pride in Zürich anschliessen möchte, kann diesen Samstag um 12.10 Uhr zum Treffpunkt auf dem Gleis 3 am Bahnhof Pfäffikon kommen (Abfahrt: 12.19 Uhr).

Robert Bolfig

Geburtsdatum: 30. April 1969

Wohnort: Schwyz

Zivilstand: ledig

Beruf: Kaufmännischer

Sachbearbeiter

Hobbys: Fussball, Skifahren,

Fitness, Städtetrips

Lieblingslektüre: Krimis und

Biografien

Elias Studer

Geburtsdatum:

12. September 1995

Wohnort: Oberarth

Zivilstand: ledig

Beruf: Student Soziologie

und Geschlechterforschung,

Kampagnenmitarbeiter

Hobby: Bergsteigen

Lieblingslektüre: «Die männliche

Herrschaft» von Pierre Bourdieu